

Finale

O-Ton

«Ich empfand plötzlich das Bedürfnis, ein neues Buch von mir zu lesen. Also habe ich eines geschrieben.»

Marguerite Duras

Nachrichten

Schauspieler Pawel Ustinow bleibt auf freiem Fuss

Justiz Ein Moskauer Gericht hat im umstrittenen Prozess gegen den Schauspieler Pawel Ustinow die Verurteilung zu dreieinhalb Jahren Straflager aufgehoben und in eine Bewährungsstrafe umgewandelt. Ustinow bleibt damit auf freiem Fuss. Die Verurteilung wegen Teilnahme an einer nicht genehmigten Kundgebung der Opposition in Moskau blieb demnach bestehen. Der 23-jährige Ustinow hatte auf Freispruch plädiert und betont, dass er am Tag der Oppositionsproteste zufällig in der Stadt gewesen sei. Das Gericht sah dennoch eine Schuld Ustinows als erwiesen an. (sda)

«Downton Abbey» an der Spitze der Kinocharts

Kino «Downton Abbey» hat in der Deutschschweiz innert Wochenfrist den Sprung vom vierten auf den ersten Platz der Kinocharts geschafft. In der Westschweiz belegte der Film auf Anhieb den Spitzenrang. Wie schon am letzten Wochenende liess die Zahl der Eintritte landesweit zu wünschen übrig. (sda)

Tagestipp



Die Clubs als Schule

Jazz Ehud Asherie spielte zwar schon als Kind Klavier, doch seine Vorliebe für Jazz entstand erst später, und zwar, ganz klassisch, in den kleinen New Yorker Jazzclubs, wo der gebürtige Israeli viele Nächte verbrachte. Deshalb klingt seine Musik heute «old-schooled». In Bern gastiert er zusammen mit Trompeter Jon-Erik Kellso. (klb)

Marians Jazzroom, heute 19.30 Uhr und 21.30 Uhr. Weiter bis Samstag.

Medizinisches Kabinett

Wenn Schokolade unter die Haut geht

Der Hautausschlag war zum Ausder-Haut-fahren: Beinahe jeden Tag bekam die 39-jährige Frau irgendwo am Körper Nesselfieber, bis zu acht Zentimeter grosse rote Ausschläge, die aussahen, als sei sie mit Brennesseln in Berührung gekommen. Kaum waren sie nach spätestens 24 Stunden wieder abgeklungen, trat an anderer Stelle der nächste Ausschlag auf. Und etwa einmal pro Monat schwoll plötzlich ihr Gesicht enorm an.

Als Kind hatte sie eine Allergie auf Nickel gehabt. Seither mied sie den Kontakt mit diesem Metall und hatte keinerlei Hautprobleme mehr – bis vor einem Jahr dieser lästige Hautausschlag begann. Bei den allergologischen Hauttests reagierte sie

Der Zwerg in der Archivoschachtel

Aufgetaucht Mit dem Gärtnern hatte er es zwar nicht so, aber trotzdem besass der Bündner Schriftsteller Flurin Spescha einen Gartenzwerg – den er literarisch verewigte.

Annetta Ganzoni

Die Krimskrams-Objekte, die vom Schreibtisch des Schriftstellers Flurin Spescha nach seinem frühen Tod in die Metallschachtel für elegante schottische Damenschuhe gelangten, erzählen so manche Geschichte: von der Anziehungskraft historischen Büro-



zubehörs beispielsweise oder vom grossen Engagement für die «Dis da litteratura», die Spescha 1990 mitbegründet und über ein Jahrzehnt hinweg akribisch dokumentiert hat.

Wie Spescha auf die in der «Nanologie» als Vorlese-Zwerg bekannte Terrakotta-Figur gestossen sein könnte, ist leider nicht überliefert. Dass er vom Lesen und Schreiben weit mehr fasziniert war als von den Gärtneraktivitäten, die ihm als Kind abverlangt wurden, lässt sich unschwer aus einigen Texten seines biografisch gefärbten Werks ableiten. Der erstaunlich saubere Protagonist aus dem Nachlass scheint zwar keine Garten-erfahrung zu haben, dafür aber illustre literarische Verwandte.

«Phantasien eines Gartenzwergs» betitelte Spescha in seinen Vorarbeiten eine der für den Band «Der zwölfte Tag danach» vorgesehenen Erzählungen, der 1998 im Pendo-Verlag rechtzeitig für den Schweizer Auftritt als Gastland an der Frankfurter Buchmesse erschien. Erhalten sind Notizen der Terminplanung zur Fertigstellung dieses Bandes von Anfang Dezember bis zum Abgabetermin im März. «Wie schaffe ich es, Kurzgeschichten ohne Vorgabe, d.h. ohne (konkreten) Auftrag einer Zeitung o.ä. zu schreiben? [...] Nur, kommt der Kick, der notwendige Impuls, wenn der Auftrag nicht unmittelbar an den tagesjournalistischen Produktionsablauf gebunden ist?», fragt sich der vielseitige Autor, Redaktor, Übersetzer und Öffentlichkeitsbeauftragte des Zürcher Stadtpräsidenten.

Denn die Erzählungen waren bei weitem nicht Speschas einzige Beschäftigung in diesem befrachteten 1998: Als Mitredaktor der rätoromani-

schen Zeitschrift «Litteratura» war er bei der Produktion der aufwendigen zweisprachigen Ausgabe 22 beteiligt. Ebenfalls wurde die von Pro Helvetia in Auftrag gegebene kleine Anthologie der Gegenwartsliteratur «Binnenwelten. Stimmen aus der Schweiz» aufgegleist, und hier erschien schliesslich auch Speschas Gartenzwerg-Geschichte. Speschas Qualitätä-



Flurin Spescha

In Domat/Ems aufgewachsen, studierte Flurin Spescha (1958–2000) in Zürich Romanistik und Literaturkritik und publizierte ab 1981 auf Rätoromanisch und Deutsch.

Flurin Speschas lesender Schreibtischkompagnon. Fotos: Objekt: © NB, Simon Schmid, 2018. Porträtausschnitt: © Yvonne Böhler, 1998



ten werden im Vorwort umschrieben: «Ein abgründiger Humor, der seinesgleichen sucht, und die unter der Oberfläche der Texte lauernde Ironie zeichnen seine Texte aus.»

«Der letzte Garten» ist ganz aus der Perspektive des Gartenzwergs Heiri erzählt. In Anlehnung an die einschlägige Literatur, insbesondere an «Zipfel auf! Alles über Gartenzwerge» von Fritz Friedmann (1994), das «rein wissenschaftliche Lehr- und Lesebuch», zieht Spescha für den parabelhaften Lebenslauf Heiris die Kulturgeschichte des «echten, beseelten Gartenzwergs» heran. Denn Gartenzwerge leben gefährlich: So wurde der einst französischsprachige Lese-Zwerg von der «Front zur Befreiung der

Gartenzwerge» aus seinem paradisi-schen Garten in Südfrankreich in einem unwirklichen Wald ausgesetzt und kam dann in eine fremde und dekadente Umgebung zu stehen, wo seine Kollegen an legendären Krankheiten wie Rotzipfelknie, Gartenhalskehre und Handkarrenschulter eingingen. Und Heiri hat zwar sein Buch verloren, nicht aber seinen freundlich-friedlichen Gesichtsausdruck.

Der Nachlass des Schriftstellers wird derzeit aufbereitet: www.helveticaarchives.ch. «Der letzte Garten» erschien postum auch in Flurin Spescha: «Wie wärs mit etwas Meer?» (2003). Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

nimmt der Mensch täglich etwa 100 bis 800 Mikrogramm davon auf.

Auch bei einem 27-jährigen Mechaniker in einer Lebensmittel-fabrik begannen eines Tages beide Hände und ein Fuss grässlich zu beissen. Kaum hatte der Mann Ferien, verschwanden sowohl der Juckreiz als auch der damit einhergehende bläschenartige Hautausschlag. Der Grund: Schokolade,

Kaum hatte der Mann Ferien, verschwanden sowohl der Juckreiz als auch der Hautausschlag.

Bohnen und Büchsen-nahrung, die er an den Arbeitstagen exzessiv verspeiste. Die Nahrungsmittel stammten aus der Fabrik, in der er arbeitete – und sind ebenfalls reich an Nickel.

Etwa zehn Prozent der Menschen mit einer Nickelallergie reagieren auch auf Nickel in der Nahrung mit Blähungen, Durchfall, Bauchweh oder Hautausschlägen. Vermeiden lässt sich die Aufnahme dieses Metalls nicht, aber reduzieren. Als der Mechaniker seine Ernährung auf nickelarme Kost umstellte, besserte sich der juckende Hautausschlag prompt. Auch die 39-jährige Frau war ihre gesundheitlichen Probleme los, als sie sich nickelarm ernährte.

Martina Frei